

Zum Hintergrund der Oberammergauer Passionsspiele:

Einlösung eines Versprechens nach überstandener Epidemie



© gabriela neeb



Ein Gelübde im Jahr 1633 führte ein Jahr später zur ersten Aufführung der Oberammergauer Passionsspiele. Sollte Gott fortan den oberbayerischen Ort von der Pest verschonen, so der Schwur, werde man künftig alle zehn Jahre die Passionsgeschichte von Jesus von Nazareth szenisch darstellen.

Es war der Anfang einer nun fast 400 Jahre alten und mittlerweile weltbekannten Volkstheater-Tradition. Allerdings wurde sie auch zu einer unseligen Tradition des christlichen Antijudaismus.

Schon bei seinem Amtsantritt vor über 30 Jahren und bei seiner ersten Inszenierung 1990 wollte Spielleiter Christian Stückl aufräumen, doch er stieß auf hartnäckigen Widerstand. Am 16. Mai 2020 sollte eine stark veränderte Version des Passionsspiels aufgeführt werden, die weitgehend auch den Forderungen der Experten des amerikanischen Rates der jüdisch-

christlichen Beziehungen (CCJR) entgegenkommt. Nun aber stoppte das Coronavirus die Passionsspiele. So ist nun erst für den 14. Mai 2022 jene Aufführung geplant, in der Jesus und seine Anhänger nicht als frühe Christen, sondern als innerjüdische Gruppe gezeigt werden sollen.

Zur Begründung der Preisverleihung der Buber-Rosenzweig-Medaille an Christian Stückl

Leidenschaftlicher Kämpfer gegen christlichen Antijudaismus
Christian Stückl hat sich als Regisseur der Oberammergauer Passionsspiele von Anfang an dem Vorwurf des christlichen Antijudaismus gestellt und mit Geduld und Ausdauer Zug um Zug die Aufführung überarbeitet. Er hält Kontakt zu jüdischen Organisationen und arbeitet kontinuierlich am Text. Er fährt mit den Hauptdar-

stellern vor Beginn der Probenarbeit ins Heilige Land, um die Umwelt und das Leben Jesu besser zu verstehen und besucht gemeinsam die Gedenkstätte Yad Vashem. Der Interreligiöse Dialog ist ihm ein Herzensanliegen.

Mit seinen Inszenierungen schlägt er immer wieder Brücken zu Themen der hebräischen Bibel als gemeinsamer Grundlage für Juden und Christen und ihrer aktuellen Bedeutung. In seinen Aufführungen geht es immer wieder um Kirche, Judentum, Rassismus und dem Verhältnis der Religionen zueinander.

Er steht leidenschaftlich ein gegen Antisemitismus und Rassismus und für eine offene und plurale Gesellschaft. Dies ist in diesen besonderen Zeiten eine zentrale Botschaft, die immer wieder weitergegeben werden muss.

In einem Online-Interview, das der DKR mit Christian Stückl geführt hat, spricht er über u.a. Theater als Erinnerungsarbeit und Visual history, über das Stilmittel der Irritation, sowie Möglichkeiten und Grenzen der Überwindung von Antisemitismus. **Hier der Link zum Interview:**
<https://youtu.be/YK5NFgHE10>